



**MA 62 – I/1267925/2021**

**Petition – Abschaffung der Jagd auf Füchse**

**Stellungnahme des Wiener Landesjagdverbandes**

Wien, 14.2.2022

## **1. ALLGEMEINES:**

Die Ausübung der Jagd in Wien unterliegt strengen Regeln und bedarf einer fundierten Ausbildung. Die gesetzlich verankerte „Weidgerechtigkeit“ beinhaltet unter anderem, dass bei der Jagdausübung keinem Tier unnötiges Leid zugefügt werden darf. Ein wesentlicher Teil der jagdlichen Ausbildung ist auch der verständnisvolle Umgang mit anderen Naturnutzern.

## **2. DER FUCHS IM STADTGEBIET - ZWECK DER BEJAGUNG**

### **a) Ungebremste Vermehrung**

Die fortgeschrittene Be- und Zersiedelung und intensive Landnutzung hat zu fragmentierten Lebensräumen und schlechteren Überlebensbedingungen für spezialisierte Arten wie Feldhase, Rebhuhn oder Kiebitz geführt. Ihre Populationen nehmen stetig ab. Hingegen sind anpassungsfähige „Generalisten“ wie Wildschwein, Fuchs und Krähe die Gewinner dieser Entwicklung und reagieren mit entsprechenden Bestandszuwächsen.

Die Populationsdichte des Fuchses in Mitteleuropa ist seit der erfolgreichen Bekämpfung der Tollwut um das Jahr 1990 stark angestiegen. Diese Tatsache ist durch den Verlauf der Erlegungsraten nachgewiesen.<sup>1</sup> In Ostösterreich haben sich die Abschusszahlen beim Fuchs in den letzten 30 Jahren durchschnittlich verdoppelt. Auch die Fallwildzahlen sind entsprechend gestiegen.<sup>2</sup>

Der Rotfuchs ist ein Kulturfolger und profitiert vom erhöhten Nahrungsangebot in Siedlungsgebieten (z.B. Essensabfälle, Kompost, Haustierfutter). In der freien Wildbahn kann das Streif- und Jagdgebiet des Fuchses bei geringem Nahrungsangebot bis zu 1.600 ha betragen; in Gebieten mit sehr gutem Nahrungsangebot nur 100 Hektar.

---

<sup>1</sup> Artikel „Der Fuchs breitet sich zu stark aus“ in *Wissenschaft erleben* 2012/1, abrufbar unter [http://literatur.vti.bund.de/digbib\\_extern/dn050850.pdf](http://literatur.vti.bund.de/digbib_extern/dn050850.pdf)

<sup>2</sup> Artikel „Lebensraum & Jagdstrecke“ 3. Teil Rotfuchs, Dr. S. Reimoser und Prof. DI Dr. Friedrich Reimoser in *Weidwerk* 2/2020, S. 14ff.; abrufbar unter [https://www.vetmeduni.ac.at/fileadmin/v/fiwi/Publikationen/Populaerwissenschaftliche/Weidwerk\\_Wildtiere\\_Jagd\\_Reimoser\\_3\\_Rotfuchs.pdf](https://www.vetmeduni.ac.at/fileadmin/v/fiwi/Publikationen/Populaerwissenschaftliche/Weidwerk_Wildtiere_Jagd_Reimoser_3_Rotfuchs.pdf)



In städtisch geprägten Habitaten wurden die kleinsten Streifgebiete nachgewiesen. In der Regel besitzen Füchse hier Streifgebiete von unter 50 ha, wobei auch Tiere bekannt wurden, die auf wenigen Hektar lebten.<sup>3</sup>

In Bristol (GB) erreichte die Siedlungsdichte vor einem Räude-Ausbruch einen Spitzenwert von 37 Füchsen je 100 Hektar.<sup>4</sup> In anderen englischen Städten wurden folgende Siedlungsdichten angegeben: Bournemouth mit 23, London mit 18 und Brighton mit 16 Füchsen pro 100 Hektar.<sup>5</sup>

In dem angeführten Jagdrevier in Floridsdorf mit einer Größe von rund 900 ha (d.s. 9 km<sup>2</sup>) – im Vergleich dazu hat ganz Floridsdorf eine Fläche von mehr als 44 km<sup>2</sup> - gibt es schätzungsweise 20 „bewohnte“ Fuchsbauten, die zumeist nur in der Zeit der Aufzucht der Welpen genutzt werden. Es ist davon auszugehen, dass auf den verbleibenden Grünflächen des Bezirkes Fuchsbauten in ähnlicher Größenordnung vorhanden sind.

Weibliche Füchse („Fähen“) werfen einmal im Jahr durchschnittlich 4-6 Welpen. Selbst wenn man eine hohe Mortalität bei Jungfüchsen annimmt, sodass im Durchschnitt nur 1-2 Welpen pro Wurf erwachsen werden, wächst die Population stetig an, solange kein Regulativ durch natürliche Feinde, Seuchen oder Bejagung eintritt.

Die Füchse erbeuten in ihrem Revier neben Beeren und Obst alle Arten von Bodenbrütern (z.B. Kiebitz, Feldlerche, Ente, Fasan, Rebhuhn, div. Singvögel), Kleinsäuger (Mäuse, Feldhamster), Amphibien, Feldhasen, Kaninchen, Säugetiere bis hin zur Größe von Rehkitzten, gelegentlich auch Schwarzwild-Frischlinge, sowie Aas. Bei entsprechender Gelegenheit greifen Füchse auch bei Geflügel, Hauskatzen und anderen Kleinhäutieren zu.

In den anderen Jagdrevieren der Stadt, besonders in jenen mit nennenswerten Niederwildbeständen, ist die Populationsdichte pro Hektar ähnlich bedrohlich für die Beutetiere.

Da der Fuchs in unserer Kulturlandschaft keine natürlichen Feinde hat, hingegen in Siedlungsnähe ein übermäßiges Nahrungsangebot vorfindet, kann er sich ungestört vermehren. Aus diesen Gründen ist durch eine dauerhafte Schonung des Fuchses keine natürliche Regulierung der Population zu erwarten.

---

<sup>3</sup> K. Börner in „*Untersuchungen zur Raumnutzung des Rotfuchses *Vulpes vulpes* (L., 1758) in verschiedenen anthropogen beeinflussten Lebensräumen Berlins und Brandenburgs.*“ Dissertation Humboldt-Universität-Berlin. Mensch und Buch Verlag, Berlin 2014, S. 73.

<sup>4</sup> Carl D. Soulsbury, Philip J. Baker, Graziella Iossa, Stephen Harris: *Red Foxes (*Vulpes vulpes*)*. In: Stanley D. Gehrt, Seth P. D. Riley, Brian L. Cypher (Hrsg.): *Urban Carnivores. Ecology, Conflict, and Conservation*. Hopkins University Press, Baltimore 2010, [ISBN 978-0-8018-9389-6](https://doi.org/10.1017/9780801893896), S. 63 f.

<sup>5</sup> *City fox explosion*. In: New Scientist. Band 232, Nr. 3107, 2017, S. 6.



Mit dem Abschuss von Füchsen in den Jagdrevieren wird versucht, regulierend einzugreifen, um ein für die sonstige Fauna verträgliches Verhältnis zu gestalten. Die Wiener Jägerschaft will in keinsten Weise die Füchse ausrotten! Das wäre weder möglich, noch sinnvoll, weil Füchse auch wichtige Aufgaben in der Natur wahrnehmen. Sie leben aber nicht nur von Beeren und Mäusen, sondern erbeuten alle Tiere, die für sie leicht zu töten sind. Das betrifft eben auch die oben genannten bodenbrütenden Vögel, sowie junge Hasen und junge Rehe.

Zu beachten ist auch, dass die vielen außerhalb von aktiven Jagdrevieren im Stadtgebiet lebenden Füchse ohnehin jagdlich nicht oder nur beschränkt erfasst werden können, sehr wohl aber den oben genannten „Speiseplan“ haben. Die Stadt Wien bietet durch ihre Naturschutzgebiete (z.B. Nationalpark Donau-Auen, Lainzer Tiergarten), Parkanlagen, Grünanlagen, Gärten, Wiesen und Felder einen hervorragenden Lebensraum für eine Vielzahl unterschiedlicher Tierarten, somit auch für den Fuchs, der dieses Angebot zu nutzen weiß. Eine Bejagung des Fuchses darf ohnehin nur in den nicht ruhend gestellten Jagdrevieren der Stadt (Flächensumme ca. 13.140 ha) erfolgen, wobei eine tatsächliche Ausübung der Fuchsjagd nur auf einer Teilfläche von ungefähr 8.000 ha stattfindet. Dies entspricht einem Anteil von ca. 19,3% der Gesamtfläche des Bundeslandes Wien (rd. 41.400 ha).

Soweit die ggst. Petition mehrfach auf die Situation in Luxemburg verweist, wird darauf hingewiesen, dass z.B. in den Niederlanden das Jagdverbot auf Füchse nach 4 Jahren wieder aufgehoben wurde, da der Artenschutz und die Landwirtschaft massiv beeinträchtigt wurden. Auch in den übrigen europäischen Ländern wird die Bejagung des Fuchses weiterhin für notwendig erachtet und in bewährter Weise praktiziert. Der Petitionswerber lässt auch offen, weshalb gerade die Situation im Land Luxemburg 1:1 auf Wien zutreffen soll.

## **b) Krankheiten und Parasiten**

Die bereits in verschiedenen Medien angeführten Gründe (Anm.: als Überträger von Krankheiten), weshalb Füchse bejagt werden sollen, haben selbstverständlich ihre Richtigkeit. Das Risiko der neuerlichen Ausbreitung altbekannter Krankheiten, sowie der Übertragung aktueller Krankheiten auf Menschen, deren Haustiere und andere Wildarten („Zoonose“) soll damit minimiert werden.

Bei gänzlichem Entfall der Bejagung wird infolge der zu erwartenden extremen Überpopulation im Stadtgebiet der Weg für die Rückkehr des Staupevirus und der Tollwut bereitet. Auch ist mit einer verstärkten Ausbreitung des schon jetzt endemischen Fuchsbandwurms und der endemischen Rüdemilbe zu rechnen. Diese Krankheiten bedeuten auch für Hund, Katze und Mensch eine erhebliche Gefahr durch Zoonose.

Der oft erwähnte Befall mit dem Fuchsbandwurm wird beim Menschen vielfach zu spät erkannt. Anstecken kann man sich durch Berührung erkrankter Tiere (auch Haustiere und Zwischenwirte) und beim Pflücken von kontaminierten Beeren (Erdbeerfelder), Spargel, Pilzen etc. Die Empfehlung, Früchte vor dem Verzehr zu waschen und bis -18 Grad einzufrieren,



bietet infolge der Kälteresistenz der Larven keinen sicheren Schutz. Die Erkrankung wird beim Menschen leider oft sehr spät festgestellt (Inkubationszeit zum Teil mehr als 15 Jahre!), ist dann aber nicht mehr heilbar und endet tödlich. Die Larve des Fuchsbandwurms befällt zunächst die Leber und breitet sich von dort schleichend auf andere Organe und den restlichen Organismus aus.

Studien am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien (FIWI) zeigen, dass bei über 30% aller untersuchten Füchse in Niederösterreich, ein Befall mit *Echinococcus multilocularis* (Fuchsbandwurm) festgestellt wurde. In Hotspots sogar 40-50%. Das zeigt einen rasanten Anstieg der Parasiten in der Fuchspopulation, denn zur Jahrtausendwende waren es noch 7-10%. Für Wien liegen diesbezüglich keine aktuellen Studien vor, jedoch wurde in den letzten Jahren bei stichprobenartigen Untersuchungen des FIWI der Befall nachgewiesen.

Zur Frage nach denkbaren Alternativen zur Bejagung sei auf das ergänzende Schreiben des Petitionswerbers hingewiesen: Der Petitionswerber selbst zitiert darin eine Quelle (*Hegglin & Deplazes 2013*), wonach eine „regelmäßige Entwurmungsbehandlung der Fuchspopulation in mehrwöchigen Intervallen sehr kosten- und arbeitsintensiv“ wäre, wobei aber „eine Ausrottung des Parasiten in den Fuchs- und Nagetierpopulationen ohnehin sehr unwahrscheinlich wäre“. Die darunter angeführte Alternative, nämlich eine Reduktion durch Rückkehr von Wolf und Luchs, erscheint im Stadtgebiet wohl keine realistische Option zu sein.

Die Jägerinnen und Jäger sind aber bereit, an einem verstärkten Monitoring der Fuchskrankheiten mitzuwirken, indem alle in den Wiener Jagdrevieren erlegten Füchse beim Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien vorgelegt werden. Dies wäre eine zweckmäßige Maßnahme, um die Prävalenz dieser Krankheiten besser zu kennen und angemessene Maßnahmen zur Vermeidung von Zoonosen setzen zu können.

### **c) Domestizierungsprozess**

Ein weiterer Aspekt ist, dass Füchse bei fehlender Bejagung dazu tendieren, ihre Scheu vor Menschen und Haustieren zu verlieren. Damit steigt auch das Risiko für Mensch und Hund, in Kontakt mit den Eiern des Fuchsbandwurms und sonstigen Parasiten und Krankheitserregern zu kommen.

In diesem Zusammenhang sollte bei der Wiener Bevölkerung das Bewusstsein gefördert werden, dass Wildtiere generell und der Fuchs im Besonderen nicht gefüttert werden dürfen. Auch wenn es gut gemeint ist, oder Tiere für Fotoaufnahmen gelockt werden sollen, kann es zu gefährlichen Situationen führen, weil Wildtiere bestimmtes Verhalten der Menschen als Angriff auf sich oder ihren Nachwuchs verstehen. Nicht umsonst werden Füchse durch die Wiener Tierschutz- und Tierhalteverordnung als gefährlich eingestuft. Vor allem ist nicht alles, was gerne gefüttert wird, für Wildtiere gesund.



Eine schleichende, unnatürliche Domestizierung hin zum „Straßenfuchs“ sollte aus allen genannten Gründen vermieden werden. Auch die unbeabsichtigte Fütterung, z.B. durch im Freien stehende Hunde- und Katzenschüsseln oder durch offene Kompostierung von Essensabfällen ist in diesem Sinne abträglich.

## **d) Schonzeit**

Den Interessen des Tierschutzes wird nicht zuletzt durch die Schonzeitregelung entsprochen: In Wien gilt schon seit langem eine Schonzeit für weibliche Füchse (Fähen) in der Zeit von 1.3. bis 31.5. Verstöße gegen die Waidgerechtigkeit oder andere Jagdvorschriften werden mit Geldstrafen bis hin zum Entzug der Jagdkarte geahndet.

## **e) Standpunkt MA 49**

Auch die Magistratsabteilung 49 lehnt in ihrer aus den Medien bekannten Stellungnahme die Jagd auf Füchse pauschal nicht ab und sieht diese – soweit bekannt – u.a. als wichtigen Beitrag zur Hintanhaltung gesundheitlicher Schäden bei Menschen und deren Haustieren. Der Landesjagdverband schließt sich diesen Argumenten an, welche zusammengefasst lauten wie folgt:

- Regulator für eine Überpopulation
- Vermeidung des Kontakts mit Menschen und Haustieren
- Einbremsung eines bereits begonnenen Domestikationsprozesses
- Vermeidung des Übergangs von Staupeviren und Räudemilben auf andere Füchse, Marderartige und Haushunde, und damit letztlich die Vermeidung von Tierleid.
- Schutz gefährdeter Tierarten
- Früherkennung von Krankheiten

## **3. FAZIT**

Im Hinblick auf die Populationsentwicklung der letzten 30 Jahre und aus allen oben genannten Gründen erachten wir die fortgesetzte Bejagung des Fuchses als Notwendigkeit im Interesse der Volksgesundheit und der allgemeinen Hygiene. Eine ganzjährige Schonung des Fuchses würde diesem Interesse zuwiderlaufen. Die Bejagung des Fuchses ist daher kein Selbstzweck und erfolgt nicht aus „Spaß am Töten“, wie vereinzelt suggeriert wird.

Der Wiener Landesjagdverband unterstützt jedoch das wissenschaftliche Monitoring der Prävalenz von Krankheiten in der Fuchspopulation. Vorgeschlagen wird daher die verpflichtende Vorlage aller von Jagd ausübenden erlegten Füchse und im Revier aufgefunder Kadaver beim Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Vetmeduni Wien.



Abschließend erlauben wir anzumerken, dass Vertreter des Wiener Landesjagdverbandes gerne für einen Dialog sowohl mit dem Einbringer der Petition, als auch mit Vertretern des Petitionsausschusses zur Verfügung stehen.

Für den Wiener Landesjagdverband



Norbert Walter, MAS, CSE  
Landesjägermeister